



## Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse der Studie: „Junge Menschen auf der Straße in den Berliner Innenstadtbezirken“

### **Anlass und Ausgangssituation der Untersuchung**

Genauere Zahlen über das Ausmaß des Phänomens „Straßenkinder“ liegen nicht vor. Nach Schätzungen des Senats in Berlin leben rund 1800 Minderjährige überwiegend auf der Straße. Wie Bildungssenator Jürgen Zöllner im Januar 2007 auf eine mündliche Anfrage der CDU mitteilte, handelt es sich dabei vor allem um Jugendliche über 14 Jahre<sup>1</sup>.

Der von ISIS Berlin e.V. unterhaltene Kontaktladen für junge Menschen auf der Straße (Klik) – eine von mehreren Einrichtungen dieser Art – hat jährlich Kontakt zu ca. 600 unterschiedlichen Straßenjugendlichen, was zeigt, dass es sich um ein größeres Phänomen handelt. Die jungen Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße stellen eine Randgruppe unserer Gesellschaft dar, die sozialen Desintegrations- und Ausgrenzungsprozessen unterliegt. Es besteht für sie die Gefahr, dauerhaft den Anschluss an die Gesellschaft zu verlieren. Desintegration und Ausgrenzung entgegen zu wirken und existenzielle Hilfe zu leisten, stellen sich eine Reihe von Projekten, besonders das Projekt „Klik“, dessen Finanzierung für die nächsten Jahre nicht vollständig gesichert ist und bei dem Gefahr besteht, es aufgeben zu müssen.

In dieser Situation hat ISIS Berlin e.V. eine Untersuchung über „Junge Menschen auf der Straße“ initiiert, um genauere Kenntnis über die soziale Situation, den Alltag, die Lebensbewältigung und die speziellen Probleme dieser Jugendlichen zu erhalten. Die Datenerhebung fand im Sommer 2007 überwiegend in den Ostberliner Innenstadtbezirken, statt.

### **Stichprobe: Bei den Minderjährigen überwiegen die Mädchen**

Insgesamt wurden 156 junge Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße im Alter zwischen 14 und 30 Jahren befragt. Das Durchschnittsalter beträgt 20,76 Jahre (männlich: 21,78 und weiblich 19,74 Jahre). Von den Befragten sind 45,5 % weiblich und 54,5 % männlich.

---

<sup>1</sup> Tagesspiegel: Die meisten kommen von außerhalb vom 31.1.2007

Während bei den unter 18jährigen die Mädchen und jungen Frauen überwiegen, sind ab dem 19. Lebensjahr deutlich mehr Männer unter den Straßenjugendlichen auszumachen.

96,8 % der Befragten sind ledig. 70,8 % der Befragten befinden sich nach eigenen Angaben in einer festen Partnerschaft. 14,1 % der jungen Menschen geben an, ein Kind zu haben.

### **Mehr als die Hälfte der Befragten kommt von außerhalb nach Berlin**

Aus Berlin kommt mehr als ein Drittel der befragten jungen Menschen, als zweithäufigstes Bundesland wird Brandenburg (12,2 %) genannt, gefolgt von Bayern (6,4 %) und Sachsen-Anhalt (5,1 %). Darüber hinaus sind Jugendliche aus zehn weiteren Bundesländern in der Stichprobe vertreten. Nach Altersgruppen gegliedert sind die 14-18jährigen deutlich häufiger aus der Stadt, als die über 18jährigen.

88,4 % der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit. 8,3 % sind polnischer Herkunft. Jeweils ein Befragte(r) kommt aus Griechenland, Litauen, Österreich, Schweden und Tschechien.

### **Straßenjugendliche kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten**

Bezüglich der sozialen Herkunft lässt sich feststellen, dass die jungen Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten kommen, wobei bei den Angaben zu den Berufen der Eltern ein deutlicher Überhang von Ausbildungsberufen gegenüber Akademischen Berufen zu beobachten ist. Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass Straßenkinder in der Regel keinen Kontakt mehr zu ihren Familien haben, zeigen die Ergebnisse, dass der Großteil der Befragten noch in Kontakt zu den Eltern bzw. einem Elternteil steht. 50,8 % der Befragten geben an, Kontakt zur Mutter zu haben, hingegen lediglich 13,5 % zum Vater. Zu beiden Elternteilen unterhalten insgesamt 35,7 % der Befragten einen Kontakt. Im Kontrast zu diesen Zahlen steht die Beurteilung des Verhältnisses zu den Eltern: 70 % der Befragten beurteilen das Verhältnis zu ihrem Vater als gleichgültig, schlecht oder sogar tiefgehend gestört. Das Verhältnis zur Mutter wird von 51,8 % der Befragten als gleichgültig, schlecht oder tiefgehend gestört angegeben.

### **Straßenkarrieren: kein kurzfristiges Risikoverhalten, sondern langfristige Marginalität**

Das Durchschnittsalter beim ersten Kontakt zur Straßenszene beträgt 14,9 Jahre. Das Durchschnittsalter bei Verlagerung des Lebensmittelpunktes auf die Straße beträgt 15,9 Jahre. Der früheste Zeitpunkt der Verlagerung des Lebensmittelschwerpunktes auf die Straße erfolgt zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr. Das heißt zwischen dem ersten Kontakt und der dauerhaften Hinwendung zur Straßenszene liegt durchschnittlich ein Jahr. Im Vergleich nach dem Geschlecht lassen sich einige Unterschiede feststellen: So haben Mädchen in der Regel früher Kontakt zur Straßenszene und sind auch eher dauerhaft auf der Straße anzutreffen. Dass es sich bei Straßenkarrieren nicht um kurzfristiges Risikoverhalten handelt, zeigen die Ergebnisse zur Länge des Straßenaufenthaltes: So betrug die durchschnittliche Länge des

Straßenlebens bei den Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung 4,9 Jahre. Die längste Zeit des Straßenaufenthaltes betrug dabei sogar 15 Jahre. Anhand dieser Ergebnisse wird deutlich, wie schwierig es ist, die Straße schnell wieder zu verlassen.

### **Bilanz der Jugendhilfe: Bei mehr als 60 % der Jugendlichen konnte die Hinwendung zur Straße trotz vorherigen Kontakts zum Jugendamt nicht verhindert werden**

Insgesamt 61,7 % der Anspruchsberechtigten Jugendlichen gaben an, dass vor Beginn der Straßenkarriere ein Kontakt zum Jugendamt bestand. Das Durchschnittsalter beim ersten Kontakt mit dem Jugendamt betrug 10,7 Jahre, also ca. 3 bis 4 Jahre vor dem Alter, in dem sich die Kinder durchschnittlich der Straße zuwenden. Insgesamt haben 92 Jugendliche (59 % aller Befragten) angegeben, Jugendhilfemaßnahmen durchlaufen zu haben, wobei 222 Einzelmaßnahmen genannt wurden. Das heißt, jeder dieser Jugendlichen hat im Durchschnitt 2,4 Jugendhilfemaßnahmen durchlaufen. Rund 61 % dieser Maßnahmen wurden vorzeitig beendet, während nur 36 % aus regulären Gründen ausgelaufen sind. Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich wiederum nur 21,8 % der potentiell Anspruchsberechtigten in einer Jugendhilfemaßnahme, die ihnen helfen könnte, aus der Straßenszene wieder auszusteigen. Angesichts dieser Zahlen kann man von einem tief greifenden Jugendhilfeproblem sprechen. Besonders kritisch muss dabei die Altersphase zwischen 18 und 21 Jahren betrachtet werden, in der die Jugendämter in der Regel keine Maßnahmen mehr bewilligen und in der ein Übergang in Maßnahmen nach dem SGB II nur selten gelingt.

### **Ein Drittel der befragten Jugendlichen bezeichnet sich als wohnungslos**

Ein Drittel der befragten Jugendlichen bezeichnet sich als wohnungslos. Weitere 20 % wohnen nach eigenen Angaben in WGs mit Freunden bzw. in einer Wagenburg, also in recht unsicheren Wohnverhältnissen. 3,2 % wohnen bei einem Partner oder einer Partnerin. Das heißt, mehr als die Hälfte der in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen sind wohnungslos oder können jederzeit davon betroffen werden. Nur ein Viertel der Probanden hat eine eigene Wohnung, ca. 10 % wohnen bei ihren Eltern und genau so viele im Betreuten Wohnen. Obdachlosigkeit ist demnach für knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen ein akutes Problem. Die Jugendlichen ohne festen Wohnsitz übernachteten am ehesten bei der Freundin oder dem Freund, bei Kumpels bzw. in leer stehenden oder besetzten Häusern oder auf der Straße. Mädchen und junge Frauen nutzen dabei weniger leer stehende oder besetzte Häuser als Jungen.

### **Schnorren als häufigste Einnahmequelle**

Die Einnahmequellen für den Lebensunterhalt sind zahlreich und vielfältig in Bezug auf die Kombinationen der verschiedenen Quellen. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen lebt von Transferleistungen (ALG II; ALG I; Kindergeld). 32,2 %, kommen durch Jobben, Zeitungsverkauf, Scheibenwaschen und ähnlichem zu Geld. Auch Geld von

Familienangehörigen wird von 19,1 % angeführt, sowie Geld von Bekannten und Freunden, zusammen 27 %. Die häufigste Angabe aber ist „Schnorren“, das 63,2 % der befragten Jugendlichen als Geldquelle nennen.

Einige entscheidende Unterschiede in den Einkommensarten lassen sich entlang der Geschlechter feststellen: Geld von Familienangehörigen und Bekannten sowie Freunden erhalten zu 21 % Mädchen und nur zu 6 % Jungen. Auch Kindergeld erhalten vor allem Mädchen (14,5 %). Einkommen aus dem Verkauf von Zeitungen, Fahrkarten und Scheibenwischen sowie aus ALG II erhalten wesentlich mehr Jungen als Mädchen. Alle anderen genannten Einkommensarten verteilen sich recht gleichmäßig auf die Geschlechter.

### **Knapp die Hälfte der Straßengeldlichen lebt von weniger als 200 € im Monat**

Die Höhe des monatlich zur Verfügung stehenden Geldes – ohne Wohnkosten – beträgt für ein Drittel der befragten Jugendlichen bis 100 €, 12,7 % verfügen über bis zu 200 €, ein weiteres Viertel besitzt bis 300 €, bis 400 € haben 15,6 % und 12 % der jungen Menschen verfügen bis 500 € und mehr. Das heißt, die knappe Hälfte der Straßengeldlichen muss trotz Kombination verschiedener Geldquellen mit weniger als 200,00 € im Monat sein Leben bestreiten, was die Armutslage dieser Jugendlichen illustriert.

Die vielen Aktivitäten, die oben beschrieben wurden, sind zumindest für ein Drittel der Stichprobe wenig einträglich. Hinzu kommt, dass die Höhe des Geldes in den Untergruppen der Straßenszene (Geschlecht, Alter, Soziale Lage) ungleich verteilt ist.

Das meist sehr knapp zur Verfügung stehende Geld wird vor allen Dingen für Essen und Trinken ausgegeben, in geringerem Maß aber auch für Tabak und Alkohol, dann folgen Ausgaben für die Hunde und für Drogen. Die Geldausgaben für Suchtmittel (Tabak, Alkohol; Drogen) bestimmen sozusagen das individuelle Budget und lassen wenig Raum für andere alltägliche Dinge, deren Nutzung dann evtl. in die Schulden führt.

### **Mehr als Zweidrittel haben Schulden**

106 Mädchen und Jungen, das sind 69,3 % der in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen, haben angegeben, Schulden zu haben; mehr Jungen als Mädchen, mehr Ältere als Jüngere. Die Angaben der Jugendlichen zeigen eindeutig, dass der größte Teil der Schulden bei Beförderungsbetrieben (Deutsche Bahn, BVG, BVB) entstanden ist, also durch Schwarzfahren. Eine weitere große Rubrik sind Mietschulden und Schulden von Mietnebenkosten, wie GASAG und BEWAG. An dritter Stelle rangieren Schulden bei Handy- und Telefonnetzbetreibern. Viele Jugendliche geben außerdem an, bei Verwandten, Freunden und Kumpels verschuldet zu sein. Für eine große Anzahl von Jugendlichen sind es mehrere Institutionen oder Personen, die Ansprüche geltend machen können. Einige haben Schulden von über 10.000,00 €, die sicher nicht aus der Alltagsbewältigung hervorgegangen sind. Insgesamt beträgt die Summe der Schulden 488.245,00 €. Dies sind 6.510,00 € pro Kopf der Jugendlichen, die Angaben zu Schulden gemacht haben.

## **Nur 26,9 Prozent sind im Schul- und Ausbildungssystem integriert**

Die Schul- und Ausbildungssituation der befragten Jugendlichen erweist sich als hoch problematisch: Von den 156 Befragten besuchen zum Zeitpunkt der Befragung 18 Jugendliche die Schule, acht befinden sich in Ausbildung und drei studieren, acht nehmen an einer Bildungsmaßnahme teil und fünf absolvieren ein Praktikum. Das heißt insgesamt nur 26,9 % der befragten Jugendlichen sind im Schul- und Ausbildungssystem integriert.

Bezogen auf Schulabschlüsse, zeigt sich folgendes Bild: Von 156 befragten Jugendlichen haben 92 angegeben, über einen Schulabschluss zu verfügen. 29 Jugendliche konnten nur ein Abgangszeugnis erreichen. Von den erlangten Schulabschlüssen dominieren die Hauptschulabschlüsse mit 44,6 %, gefolgt von Realschulabschlüssen mit 42,4 % und dem Abitur mit 13 %. Vergleicht man diese Zahlen mit der aktuellen Berliner Schulstatistik so wird deutlich, dass Jugendliche mit Lebensmittelpunkt Straße überproportional häufiger niedrigere Schulabschlüsse haben<sup>2</sup>.

Ein signifikanter Zusammenhang ergibt sich zwischen dem Schulabschluss und dem Geschlecht: Mädchen haben demnach signifikant häufiger höhere Schulabschlüsse als die Jungen. Auch hinsichtlich des aktuellen Schulbesuchs lässt sich ein signifikanter Geschlechtsunterschied feststellen. 13 der 18 Jugendlichen, die aktuell die Schule besuchen sind Mädchen. Insgesamt sind 34,2 % der Befragten Schulabbrecher. 33,3% der jungen Menschen haben angegeben, die Ausbildung abgebrochen zu haben.

## **Alltag der Jugendlichen: Zwischen Freiheit und Überlebenssicherung**

Die Jugendlichen auf der Straße sind vor allem eins: auf sich selbst gestellt. Der Alltag auf der Straße kann anhand der Begriffe: Unstrukturiertheit und Eintönigkeit, aber auch Freundschaft charakterisiert werden. An erster Stelle der Alltagstätigkeiten wurde mit 82,7 % das „Treffen von Freunden“ genannt. Gefolgt von „Abhängen“ 76,3 %, „In der Stadt unterwegs sein“ 71,8 %, „Essen organisieren“ 69,9 %, und „Schnorren“ 67,9 %. Signifikante Zusammenhänge ergeben sich zwischen den Tätigkeiten: „Freunde treffen“, „Abhängen“, „Essen organisieren“, „Schnorren“ und „Party machen“. Diese können deshalb als Kernelemente des Alltags der Jugendlichen auf der Straße angesehen werden. Mit dem alltäglichen Schnorren und der Sorge um das Essen ist das Leben in erster Linie auf die unmittelbare Existenzsicherung abgestellt. Abhängen, Party machen und das Zusammensein mit Freunden bilden das Gegenstück und verkörpern die „Freiheit der Straße“.

## **Hobbys und Interessen: Diskrepanz zwischen Wunsch und Möglichkeit**

In Bezug auf die Hobbys und Interessen zeigen die Ergebnisse der Studie, dass die befragten jungen Menschen trotz der prekären Lebenssituation und außerhalb von Schule und Arbeit

---

<sup>2</sup> Schulabschlüsse in Berlin 2004/2005: Ohne Abschluss 9,6%, Hauptschulabschluss 20,5 %, Realschulabschluss 35,8 % und Abitur 34,1 % (Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2007- GESIS-Abfrage vom 23.10.07)

vielfältige Beschäftigungsfelder nennen, die sich von denen anderer Jugendlichen nicht wesentlich unterscheiden. An erster Stelle wird „Musik hören“ und „auf Konzerte gehen“ sowie „Musik machen“ genannt, gefolgt von Sport, Tierbetreuung und handwerklich-künstlerischen Interessen. Die Vielfältigkeit, die sich hinsichtlich der Hobbys und Interessen in der Untersuchung zeigt, steht in starkem Gegensatz zu den genannten Alltagstätigkeiten, denen die Jugendlichen nachgehen und die sich insbesondere durch ihre Eintönigkeit auszeichnen. Diese Diskrepanz macht deutlich, dass viele Interessen und Hobbys aufgrund der Armutslage nicht umgesetzt werden können.

### **Tiere als Szecharacteristikum**

Die Bedeutung der Tierbetreuung für die Befragten kommt sowohl in der Rubrik der Alltagstätigkeiten als auch bei den Hobbys und Interessen zum Ausdruck: 57 % der Jugendlichen haben als Alltagstätigkeit die Versorgung von Tieren benannt. Mehr als zwei Drittel der Befragten betreuen Tiere (überwiegend Hunde, einige Ratten sowie Katzen). Die Bedeutung der Hunde reicht von der Schutzfunktion, insbesondere für Frauen, der Funktion als Ansprechpartner (jemand, der einen nicht verlässt) bis dahin, dass die Tiere dem Alltag eine Aufgabenstruktur vermitteln.

### **Belastungsfaktoren: Ständiger Stress mit Ordnungskräften**

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die jungen Menschen in ihrem Alltag einer Vielzahl von straßenspezifischen Problemsituationen ausgesetzt sind. „Pöbeleien von Passanten“ und „Personenkontrolle“ sind die Belastungsfaktoren, mit denen sie am häufigsten konfrontiert sind. 71,5% der Befragten geben an, häufig oder täglich Personenkontrollen ausgesetzt zu sein, 62,9 % müssen sich häufig oder täglich Pöbeleien von Passanten stellen. Weitere Problemsituationen sind: Polizeigewalt, gewalttätige Übergriffe, Schlägereien, Verbringung, Hausverbot in sozialen Einrichtungen, Hausverbot in Bahnhöfen und Platzverweise. Mädchen und junge Frauen benennen häufiger: Pöbeleien von Passanten und sexuelle Belästigung. Ein signifikanter Geschlechtsunterschied besteht zwischen sexueller Belästigung und (weiblichem) Geschlecht. Bei einem Großteil der Problemsituationen handelt es sich um solche, die sich durch die spezifischen Szeneverhaltensweisen ergeben und aus Verstößen gegen die Vorschriften des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes (ASOG) resultieren.

### **Politische Einstellungen: Straßenjugendliche sind überwiegend links**

Mehr als ein Viertel der befragten Jugendlichen hält sich für politisch neutral. Nur zwölf Jugendliche meinen mehr rechts zu stehen. Zwei Drittel der Jugendlichen sehen sich eher auf der linken Seite der politischen Einstellungsskala. 17,4 % verorten sich politisch ganz links, darunter 12 % der jungen Frauen und 22 % der Männer. Vergleicht man die politischen

Einstellungen nach dem Alter der Jugendlichen, so fällt ins Gewicht, dass 10 der 12 sich rechts einschätzenden Jugendlichen unter den Älteren zu finden sind.

### **Gefahr der Gesundheitsgefährdung durch Hunger**

Rund ein Drittel der Jugendlichen (35,2 %) bewertet seinen Gesundheitszustand als schlecht oder weniger gut. Das größte Problem, das die Jugendlichen hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Situation nannten, ist Hunger: 79,7 % haben angegeben, häufig oder manchmal unter Hunger zu leiden. Insgesamt kann die gesundheitliche, aber auch die psychische Situation als äußerst prekär eingeschätzt werden. Der Anteil der Jugendlichen, der bereits Erfahrungen mit der Psychiatrie gesammelt hat, liegt bei 20,5 %.

### **Hohe Selbstverletzungs- und Suizidgefahr**

Rund 64 % der Jugendlichen hat angegeben, sich schon einmal selbst verletzt zu haben. 35,6 % der Befragten haben bereits einen Selbstmordversuch unternommen. In der Untersuchung der psychischen Konstitution ergaben sich zwei Cluster: Im ersten Cluster (n=52) sind die Ausprägungen aller Antworten, die auf einen nervösen, unzufriedenen, unbeherrschten, wenig glücklichen, sich unfähig fühlenden, mit wenig Selbstvertrauen ausgestatteten und mit sich selbst wenig zufriedenen Menschen hinweisen hochsignifikant stärker als im zweiten Cluster. Wir bezeichnen es deshalb als die Gruppe der psychisch Labilen und Auffälligen. Zwischen der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe und einer negativen Einschätzung des Gesundheitszustandes, sowie versuchtem Selbstmord bestehen signifikante Zusammenhänge. Das zweite Cluster (n=73) zeichnet sich durch einen stabileren psychischen Zustand aus: Die Mitglieder dieser Gruppe fühlen sich sicherer und sind mit sich selbst zufrieden.

### **Alkohol – die häufigste Droge der Straßenszene**

Wie erwartet, ist Alkohol, neben Tabak die am häufigsten konsumierte Droge: 63,6 % der Jugendlichen konsumieren täglich Alkohol, und 75,3 % rauchen täglich. Weitere 19,9 % trinken immerhin noch wöchentlich Alkohol. Die zweithäufigste Droge ist Cannabis: 36,8 % konsumieren Cannabis täglich, 23,6 % wöchentlich. Auch Partydrogen, wie Amphetamine und Extacy werden gelegentlich konsumiert. Nur vier Personen geben an, täglich oder wöchentlich Heroin zu konsumieren. Allerdings haben 20 % schon einmal Heroin probiert. Eine Auswertung der Konsummuster ergab, dass ein Fünftel bis ein Viertel der Straßenszene verschiedene Drogen regelmäßig miteinander kombiniert und Mischkonsum betreibt. Dementsprechend sind gesundheitliche Probleme, welche auf Suchterkrankungen hindeuten, häufig vertreten. So geben ganze 55 % an, unter Entzugserscheinungen zu leiden. Die Folgen sind Wahnvorstellungen, Gedächtnisverlust sowie Zittern.

## **Szene, Gruppe oder loses Netzwerk?**

Obgleich sich spezielle Szenecharakteristiken gezeigt haben, stellt die "Straßenszene" keine homogene Gruppe junger Menschen dar, die ein gemeinsames Gruppenziel verfolgen oder eine rollenspezifische Aufgabenteilung vornehmen. Bei den jungen Menschen auf der Straße handelt es sich eher um eine Vielzahl von unterschiedlichen Gruppierungen und einzelnen Personen, die sich zwar nicht alle untereinander kennen, die aber durch ein loses Netzwerk miteinander verbunden sind. Daher ist es treffender die sozialen Zusammenhänge von Straßenjugendlichen mit dem Begriff der „Szene“ zu fassen. Auch aus der subjektiven Perspektive sehen sich 82,1 % der Jugendlichen als einer Szene zugehörig. Der überwiegende Teil (45,5 %) fühlt sich der Punkszene zugehörig. Weitere 28 % der Jugendlichen ordnen sich anderen Szenen zu.

## **Bedeutung der Straßenszene: Gegen Vereinzelung**

Auch in Bezug auf die Bedeutung der Straßenszene zeigen die Ergebnisse, die besondere Bedeutung von Freunden für die Alltags- und Lebensbewältigung. Am wichtigsten ist es, „den Tag mit Freunden zu verbringen“, dicht gefolgt von „Abhängen“, „nicht allein zu sein“ und „Hilfe zu bekommen“. Am wenigsten von Bedeutung ist den befragten Jugendlichen der Erwerb und Konsum von Drogen in der Straßenszene. Die Ergebnisse zeigen, dass es vor allem der Wunsch nach sozialer Aufgehobenheit und Gemeinschaft ist, der für die Straßenszene kennzeichnend ist.

## **Ausstiegsgründe: Der Wunsch nach familiärer Eingebundenheit**

Direkt danach befragt, ob sie gegenwärtig den Wunsch haben, aus der Szene auszusteigen, verneinen 86 % der befragten Jugendlichen (n = 142) einen solchen Wunsch, 13,4 % stimmten ihm zu und ein Jugendlicher wünscht sich dies manchmal.

Die Frage, unter welchen Bedingungen ein Ausstieg aus der Straßenszene in Frage käme, beantworteten jedoch 81 % der Jugendlichen und gaben dabei mindestens ein konkretes Szenario an. Am häufigsten wurde mit 70 % die Geburt eines Kindes genannt, dem folgten ein fester Partner/Partnerin und der Wunsch, eine Familie zu gründen mit jeweils 44 %. Bessere finanzielle Mittel zu besitzen, könnte ebenfalls für über 40 % ein Ausstiegsgrund sein. Für fast 30 % ist ein Ausbildungsplatz im Wunschberuf und für den gleichen Prozentsatz ein fester Arbeitsplatz Grund genug, aus der Szene auszusteigen. Außerdem werden genannt, wenn auch in geringerer Zahl, „Umzug in einen ganz anderen Ort“, „Ausstieg um eine Drogenlangzeittherapie durchzustehen“ (12 Personen), „eine eigene Wohnung“ und wieder mit 40 %, „wenn die gesundheitlichen Belastungen nicht mehr auszuhalten sind“. Die Ergebnisse zeigen, wie groß der Wunsch der jungen Menschen nach familiärer Einbindung und Zusammenhalt ist, womit sicherlich auch die Funktion der Straßenszene als Ersatzfamilie noch einmal in besonderem Licht betrachtet werden muss.